

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 64 (1989)

Heft: 6

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Gespräch mit dem Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Kaspar Villiger

Das Gespräch für den «Schweizer Soldat» führte Edwin Hofstetter, Frauenfeld, Fotos von Eugen Egli, Ostermundigen



Bundesrat Kaspar Villiger, Vorsteher des EMD, im Gespräch mit Edwin Hofstetter, Chefredaktor unserer Militärzeitschrift «Schweizer Soldat + MFD».

Schweizer Soldat: Die angekündigten Vorleistungen bei der Abrüstung durch die Ostblockländer und die zahlreichen weiteren Abrüstungsgespräche wecken in vielen Köpfen Hoffnungen auf einen dauerhaften Frieden zwischen den Völkern. Einige wollen unsere Armee schon auf Vorschuss abschaffen. Wie beurteilen Sie die Lage für unsere militärische Landesverteidigung, und welche Folgerungen sind zu ziehen?

Bundesrat Villiger: Es kann nicht übersehen werden, dass in den Ost-West-Beziehungen eine gewisse Entkrampfung festzustellen ist. Auch in den Rüstungskontrolldialog ist Bewegung geraten. Das sind an sich äusserst positive Entwicklungen.

Es gilt jedoch, zwischen Hoffnung und Realität zu unterscheiden. Der Warschauer Pakt hat Reduktionen im Bereich der konventionellen Rüstung angekündigt. Diese könnten den bereits begonnenen Verhandlungen zwischen der NATO und dem WAPA über eine Reduktion der konventionellen Rüstung in Europa bessere Chancen geben. Diese Reduktionen müssen erst noch realisiert werden, und sie stellen – selbst nach sowjetischen Aussagen – nicht eine Beseitigung der in Europa bestehenden Ungleichgewichte dar. Nach wie vor sieht sich die Schweiz der nüchternen Tatsache gegenüber, dass sich in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft Hunderttausende von Soldaten der beiden Machtblöcke gegenüberstehen, die mit Zehntau-

senden von Kampfpanzern und Tausenden von Kampfflugzeugen bewaffnet sind. Das qualitative Wettüben in Richtung grösserer Waffenwirkung geht ebenfalls weiter. Die bedeutenden Bedrohungspotentiale sind immer noch vorhanden. Für unsere Beurteilung sind die Potentiale und nicht die erklärten Absichten entscheidend. Die Absichten können bei politischen Veränderungen rasch wechseln.



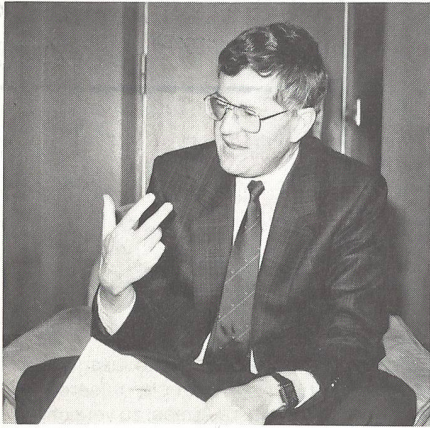
Es gilt jedoch, zwischen Hoffnung und Realität zu unterscheiden.

Es besteht daher keinerlei Veranlassung, auf die bewahrende Komponente unserer Sicherheitspolitik, unsere Armee, zu verzichten. Dies wäre verantwortungslos und würde auch nicht dem Frieden dienen. Unsere Armee schützt heute glaubwürdig und berechenbar einen militärischen Schlüsselraum im Herzen Europas. Sie leistet damit einen Beitrag zur Stabilität auf unserem Kontinent. Die militärische Verteidigung unserer Neutralität ist zudem eine völkerrechtliche Verpflichtung. Ein strategisches Vakuum in unserem Land müsste beinahe zwangsläufig zu konkreten Operationsplänen «Schweiz» beider Machtblöcke für den Konfliktfall führen.

Wenn die Armee als bewahrende Komponente unserer Sicherheitspolitik nach wie vor unentbehrlich ist, so bedeutet dies jedoch weder ein Verkennen der Bewegung, die sich heute auf der politischen Bühne und auch in der UdSSR selbst abspielt, noch Passivität. Vielmehr muss unser Land auf den Wandel in den Intentionen in Ost und West mit einer Dynamisierung unserer Sicherheitspolitik, unserer Aussen- und Rüstungskontrollpolitik reagieren. Wir müssen versuchen, den Wandel zu fördern, bis schliesslich eines Tages die neue Denkweise zu reinen Verteidigungsarmeen in Europa geführt hat, die einen Krieg verunmöglichen. Hierzu ist der Bundesrat entschlossen. Wir sind heute dabei, diese ausgreifende, aktive Komponente unserer Sicherheitspolitik erheblich auszubauen. Ich erinnere nur an die Beiträge zu den friedenserhaltenden Aktionen. Beispiele dazu sind der Einsatz in Namibia und das Ausbildungsprogramm für sicherheitspolitische Experten, welches das EMD vor einigen Jahren geschaffen hat. Auch meine Reise in die Sowjetunion im April gehört dazu.

Um den Frieden in Freiheit zu erhalten, brauchen wir die Armee und die politische Komponente unserer Sicherheitspolitik. Würde auf eine dieser Komponenten verzichtet, so müsste das gesamte Gebäude unserer Friedenspolitik in sich zusammenfallen. Dazu darf es nicht kommen. Die Initiative zur Abschaffung der Armee, über die das Schweizervolk im November abzustimmen hat, muss daher wuchtig verworfen werden. Nur ein eindeutiges Resultat macht unseren Wehrwillen für das Ausland glaubwürdig und wird als dissuasives Signal ernstgenommen.

Sie fragen mich, ob ich beim Besuch der UdSSR neue Erkenntnisse für die Lagebeurteilung gewonnen habe. Eigentlich nicht viel neues. Die Offenheit bei den Diskussionen war positiv. Solche Kontakte helfen Vertrauen schaffen. Ich stellte aber sehr viel Misstrauen den westlichen Demokratien gegenüber fest. Wir müssen daran arbeiten, dieses abzubauen. Die Streitkräfte der UdSSR werden nach einer Reduktion nicht eine reine Verteidi-



Aus unserer Reise konnten wir für uns kein Signal für eine Abrüstung ableiten.

gungsarmee sein. Aus unserer Reise konnten wir für uns kein Signal für eine Abrüstung ableiten.

Schweizer Soldat: Bei der Diskussion um die Abschaffung unserer Armee sind die nichtmilitärischen Verteidigungs- und Schutzmassnahmen etwas aus dem Gespräch gekommen.

Wo möchten Sie, Herr Bundesrat, im Bereiche der Gesamtverteidigung die Akzente setzen?

Bundesrat Villiger: Seinerzeit wurde bewusst auf die Schaffung eines «Gesamtverteidigungsdepartements» verzichtet. Die einzelnen Bereiche der Gesamtverteidigung sind verschiedenen Departementen zugewiesen. So sind der Zivilschutz und der Staatsschutz beim Eidg Justiz- und Polizeidepartement. Die wirtschaftliche Landesversorgung gehört zum Eidg Volkswirtschaftsdepartement. Trotzdem ist das Eidg Militärdepartement (EMD) auch an der Weiterentwicklung der nichtmilitärischen Komponenten der Gesamtverteidigung sehr interessiert. Das EMD ist mit diesen über den Stab für Gesamtverteidigung in ständigem Kontakt. Wenn wir uns zB mit der künftigen Heeresorganisation befassen und dabei reduzierte Alterslimiten in Erwägung ziehen, schaffen wir gleichzeitig eine entscheidende Verbesserung der Personalstruktur des Zivilschutzes.

Zurzeit ist für das EMD besonders die Zusammenarbeit mit dem Eidg Departement für Auswärtige Angelegenheiten aktuell. Es geht dabei um die Ausbildung der sicherheitspolitischen Experten für Abrüstungsverhandlungen und zur Sicherstellung der Guten Dienste der Schweiz. So ist der Einsatz unseres Landes zur Friedenssicherung in Namibia nur mit der Hilfe der Armee möglich. Da in Zukunft vermehrt solche Einsätze denkbar sind, versuchen wir, die Voraussetzungen dafür zu verbessern. Schliesslich ist mir daran gelegen, dass sich die verschiedenen Gesamtverteidigungsbereiche bei ihren Vorbereitungen auf eine einheitliche Beurteilung der Bedrohungslage und auf gemeinsame Ziele ausrichten. Durch die dem EMD administrativ zugewiesene Zentralstelle für Gesamtverteidigung wird gegenwärtig ein neuer Zwischenbericht des Bundesrates zur Sicherheitspoli-

tik vorbereitet. Mir nicht unterstellte Teile der Gesamtverteidigung kann ich nur im Rahmen des Gesamtbundesrates beeinflussen, der auch die notwendigen Akzente setzt.

Schweizer Soldat: Der häufige Wechsel an der Spitze des Militärdepartementes ist für viele Bürger unverständlich. Dadurch wird die Angst gefördert, der etablierte Beamtenapparat könnte zu eigenständig werden. Wie beurteilen Sie diese Frage?

Bundesrat Villiger: Der häufige Wechsel des Chefs eines Departementes ist nicht unbedingt gut. Für das Durchsetzen von Akzenten wäre eine Kontinuität besser. Auch wenn ein Bundesrat nicht bis auf die unteren Stufen direkt wirken kann, wollen die Beamten doch wissen, wer ihr Chef ist. Die wichtigsten Leute habe ich nach kurzer Zeit kennengelernt. Der letzte Wechsel des Vorstehers im EMD war verständlich. Es wäre falsch gewesen, wenn Bundesrat Koller als Jurist nicht das Justiz- und Polizeidepartement übernommen hätte. Er verliess das EMD ungern. Er fühlte sich wohl in dieser Aufgabe. Mir gefällt es auch. Ich glaube, die Angst vor dem etablierten Beamtenapparat ist ein Schlagwort. Wer sind diese Beamten? Die obersten militärischen Chefs, wie zum Beispiel der Generalstabs- und Ausbildungschef, wechseln periodisch. Die übrigen mir direkt Unterstellten sind sehr qualifiziert und gesprächsbereit. Nach zwei Monaten meiner Amtstätigkeit erhielt ich nicht



Man muss sich als Bundesrat nicht jahrelang einarbeiten.

den Eindruck, vor «Mauern» zu sein. Man muss sich als Bundesrat nicht jahrelang einarbeiten, um Notwendiges verändern zu können. Ich habe die Absicht, wenn dies politisch möglich ist, einige Jahre im EMD zu bleiben. Von meiner beruflichen Ausbildung und Erfahrung her glaube ich, am richtigen Platz zu sein.

Schweizer Soldat: Wehrwille, Ausbildung und Rüstung sind die tragenden Säulen der Kriegsbereitschaft unserer Armee. Sind diese zentralen Träger für sich allein sowie den ändern gegenüber stark genug? Wo müssen nach Ihrer Beurteilung, Herr Bundesrat, in den nächsten Jahren die Hauptanstrengungen liegen?

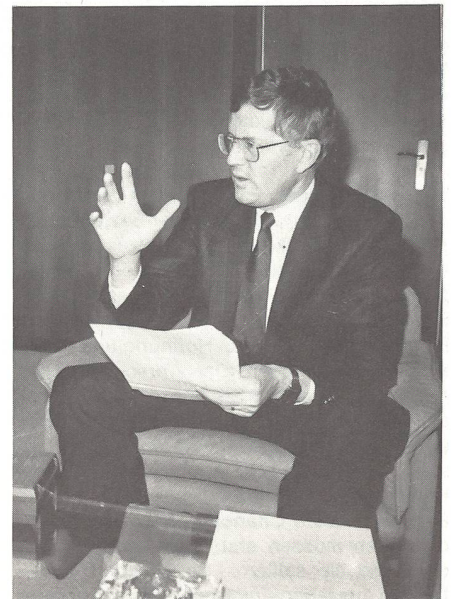
Bundesrat Villiger: Die Armee kann ihren Auftrag nur glaubwürdig und wirksam erfüllen, wenn sie über das notwendige Material, eine überzeugende, auf das Wesentliche ausgegerichtete Ausbildung verfügt und vom Volk getragen wird. Bei der Rüstung müssen wir auf die Besonderheiten unseres Milizsystems



Das neue Flugzeug mag teuer sein, es ist aber notwendig.

Rücksicht nehmen. Um den Verteidigungsauftrag glaubwürdig auszuführen, müssen wir dem qualitativen Wettrüsten in unserem Umfeld Rechnung tragen. Wollen wir unseren Luftraum beispielsweise wirklich gegenüber modernsten Angriffsflugzeugen schützen, so benötigen wir einen neuen und modernen Abfangjäger. Alte Hunter nützen für diese Aufgabe nichts. Das neue Flugzeug mag teuer sein, es ist aber notwendig.

Zum anderen gibt uns die grosse Masse unserer Armee sowie das hohe Niveau des einzelnen Wehrmannes die Möglichkeit, durch



Unsere Bevölkerung, auch unsere Jugend, scheut keineswegs die Anstrengungen.

die Einführung weniger kostspieliger Waffen in grosser Zahl eine grosse Dissuasionswirkung zu erzielen. Ich denke hier zB an die geplante Beschaffung der Flab-Lenkwaaffe Stinger. Sie ist billig und – wie in Afghanistan bewiesen – äusserst wirkungsvoll. Wir werden stets diese Mischung von Hochleistungs- und Massenbewaffnung anstreben müssen. Beide zusammen geben eine äusserst hohe Schlagkraft. Sie wird von einem möglichen Gegner sehr ernst genommen. Eine bestandesmässig grosse und notwendigerweise feuerkräftig ausgerüstete Infanterie-Armee wird nie billig sein.

Jedes Waffensystem ist aber auch nur so gut, wie der hinter ihm stehende Soldat. Unsere Wehrmänner haben ein Anrecht darauf, die bestmögliche und sinnvollste Ausbildung zu erhalten. Unsere Bevölkerung, auch unsere Jugend, scheut keineswegs die Anstrengung. Sie will aber überzeugt werden, dass das, was von ihr gefordert wird, einen klar erkennbaren Sinn hat. Dies stellt hohe Anforderungen an die Kader der Armee, Offiziere und Unteroffiziere. Wir sind bemüht, unsere Ausbildungsmethoden stets zu verbessern, ohne die Umweltbelastung zu erhöhen. Ich verweise nur auf die Panzersimulatoren, die weltweit einzigartig sind. Bei der Ausbildung steht heute klar der Auftrag im Vordergrund. Alte Zöpfe darf es in der Armee nicht geben.

Unsere Bevölkerung ist – davon bin ich überzeugt – in keiner Weise weniger bereit, für diesen Staat einzutreten und ihn notfalls zu verteidigen, als dies frühere Generationen waren. Nur will sie, zu Recht, auch hier ein klares, überzeugendes Konzept. Dazu gehört auch der Mut, periodisch Heeresstrukturen den modernsten Gegebenheiten anzupassen. Unsere Hauptanstrengung wird es sein, dank der Durchmischung von Volk und Armee die Motivation und den Wehrwillen erhalten zu können sowie die Ausbildung und die Technik auf dem gleich hohen Stand zu halten.

Schweizer Soldat: Zum gesellschaftlichen und politischen Wandel gehört auch die zunehmende Teilnahme der Frau bei der Übernahme von Verantwortung. Welche Konsequenzen wären nach Ihrer Ansicht daraus für die Wehr- und Schutzpflicht unserer Bürger zu ziehen?

Bundesrat Villiger: Die Frauen haben in Not-situationen – ich denke hier besonders an die beiden Weltkriege – einen wesentlichen Beitrag «hinter der Front» für die staatliche Gemeinschaft geleistet. Sie sorgten auf sich allein gestellt auch dafür, dass das Leben in der Familie weiterging. Die Frage, ob sie inskünftig vermehrt Pflichten im Rahmen der Gesamtverteidigung übernehmen sollten, war 1983/84 Gegenstand einer breitangelegten Vernehmlassung. Aufgrund der Ergebnisse hat der Bundesrat beschlossen, vorläufig an der freiwilligen Mitwirkung der Frauen in der Gesamtverteidigung festzuhalten. Auf diese sind wir allerdings angewiesen. Als Mangel hat sich herausgestellt, dass die Frauen einen ungenügenden Wissensstand in bezug auf das Verhalten in Not- und Krisensituationen aufweisen. Der Bundesrat hat deshalb die Leitungsorganisation für Gesamtverteidigung beauftragt, mögliche Inhalte einer Grundausbildung vorzuschlagen und Realisierungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

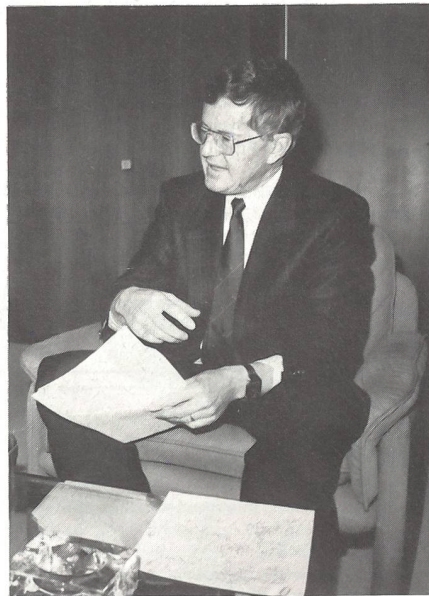
Ich persönlich vertraue auf das Verantwortungsbewusstsein der Frauen. Ich bin überzeugt, dass sich die Frauen in einer Notsitua-

tion dort zur Verfügung stellen werden, wo das notwendig ist, so dass auf staatlichen Zwang verzichtet werden kann. Doch ist es wie im Militär, man sollte vorher dazu eine Ausbildung bekommen haben. Darum müsste man die notwendigen Ausbildungsanlagen und Organisationen vorbereiten.

Schweizer Soldat: Die Armee verfügt über immer weniger Raum für eine kriegsnahe Ausbildung. Eine gewisse Abneigung gegen Manövern ausserhalb der Waffenplätze ist feststellbar.

Wie sehen Sie als Vorsteher des EMD die Lösung des Problems, damit bei der immer moderner werdenden Bewaffnung genügend Schiess- und Übungsplätze erhalten bleiben?

Bundesrat Villiger: Da stellen Sie eine Frage zu einem schwierigen Problem. Eines steht fest, dass wir auch in diesem Bereich unsere Ressourcen noch besser bewirtschaften müssen. Der Bundesrat hat bereits mit seinem Bericht über den Stand und die Planung auf dem Gebiet der Waffen-, Schiess- und Übungsplätze der Armee vom 13. Mai 1987 die Schwerpunkte unserer künftigen Tätigkeit festgehalten. Sie bestehen in der Erhaltung und dem Ausbau der bestehenden Anlagen, der Verbesserung der Belegung und einer Intensivierung der Koordination von militärischen und zivilen Interessen. Trotz sehr grosser Fortschritte in den letzten Jahren, sind noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft.



Vermeiden lässt sich der Lärm aber nicht.

Für die Ausbildung an modernen Waffen werden teilweise Simulatoren verwendet. Wegen des Mangels an Schiessplätzen sind wir inzwischen in der Entwicklung und Verwendung von Schiess-Simulatoren weltweit führend geworden. Ich denke dabei an die Ausbildung am Leopard II. Wir wissen aber, dass die Simulation die Ausbildung im Massstab 1:1 nie ganz ersetzen darf und kann. Ich denke hier an die Ausbildung an unserer modernen Panzerabwehr-Lenkwaaffe TOW. Trotz eines sehr

weitgehenden Einsatzes von Simulatoren ist eine beschränkte Schiessausbildung mit einem scharfen Schuss pro Schütze auf einem besonderen Schiessplatz notwendig.

Die Möglichkeiten zur Reduktion der Immissionen werden weiter ausgeschöpft. Vermeiden lässt sich der Lärm aber nicht. Wir sind deshalb auch in Zukunft auf das Verständnis von Behörden und Bevölkerung angewiesen.

Die Reibungsflächen vermehren sich in den letzten Jahren. Die Relationen müssen aber beachtet werden. Die Armee und ihre Ausbildungsaktivität geniesst bei der grossen Mehrheit unseres Volkes eine grosse Unterstützung. Dies nicht, weil man am Lärm Freude hat, sondern weil weite Kreise einsehen, dass eine realistische Ausbildung ohne Immissionen nicht möglich ist. Ohne dieses Verständnis wäre es wohl kaum möglich, eine zahlenmässig grosse, modern ausgerüstete Armee in unserem kleinen Land auszubilden. Man bedenke, dass jährlich 13 Millionen Diensttage geleistet und 40 Waffen- und weit mehr Schiessplätze betrieben werden.

Schweizer Soldat: Viele Leser des «Schweizer Soldat + MFD» betätigen sich aktiv im militärischen ausserdienstlichen Bereich.

Wie beurteilen Sie diese Betätigung und welche Bedeutung messen Sie den militärischen Vereinen zu?

Bundesrat Villiger: Ich bin der Auffassung, dass die ausserdienstliche Tätigkeit für unsere Armee sehr wichtig ist. Die kurzen Dienstperioden liegen oft mehr als ein Jahr bzw bei der Landwehr und beim Landsturm mehrere Jahre zurück. Sie können dann intensiv genutzt werden, wenn in jeder Einheit ein «harter Kern» einrückt, der sich ausserdienstlich in den militärischen Vereinen laufend «à jour» gehalten hat. Selbst nicht mehr Dienstpflichtige bilden sich noch aus. Ihnen gehört auch eine Anerkennung.

In den militärischen Vereinen werden nicht nur das fachliche Können, sondern auch die Kameradschaft und das Zusammengehörigkeitsgefühl gefördert. Im Kreise der Kameraden entsteht auch das für uns so wichtige Wehrklima. Die ständige Beurteilung der Bedrohung gehört dazu. Als ich noch mehr freie Zeit zur Verfügung hatte, arbeitete ich in der Offiziersgesellschaft mit und unterstützte den Artillerieverein nach Möglichkeit.

Ich frage mich aber, ob eine reine Ausbildung mit dem Stgw/HG und dem Rak-Rohr heute noch genügt. Vermehrt sollte auch mit modernen Waffen und Geräten gearbeitet werden können. Auch der Einsatz von Simulatoren wäre eine weitere interessante Möglichkeit der ausserdienstlichen Weiterbildung. Das sind Fragen, die überlegt werden müssen. Das EMD ist für eine Zusammenarbeit bereit. Sicher ist, dass unsere Armee nicht das wäre, was sie ist, wenn sie auf die breitgefächerte ausserdienstliche Aktivität ihrer Angehörigen verzichten müsste.

Schweizer Soldat: Wir möchten Sie nicht über Ihre Hobbys befragen, das taten andere Journalisten schon. Es würde uns hingegen freuen, wenn Sie kurz von Ihrem schönsten oder lustigsten Erlebnis im Militär berichten könnten.

Bundesrat Villiger: Ich denke gerne an die vielen schönen Diensterelebnisse zurück. Dann und wann gab es zu schimpfen. Später



Ich ging nur noch im Linksgalopp und wurde von einem Kameraden überholt.

waren es aber doch die schönsten Stunden im Militär. Etwas Lustiges will ich erzählen. Ich nahm einmal am Reinacher Waffenlauf teil. Dabei hatte ich einige Probleme im Knie als Folge eines Bergunfalles. Ich nahm den leichteren Karabiner mit und bezeichnete den Schaft mit einem Villiger-Kleber, damals noch eine Sonnenblume. Ich wollte die Waffe kennzeichnen, damit sie beim Wägen nicht verwechselt werden sollte. Gegen den Schluss der Laufstrecke wurde mir mein schmerzendes Knie zur Last. Ich ging nur noch im Linksgalopp und wurde von einem Kameraden überholt. Dieser rief mir zu, was mir der Villiger dafür bezahle, wenn ich für ihn Werbung machen würde.

Schweizer Soldat: Herr Bundesrat, die vielen Leser unserer Zeitschrift und der Redaktor danken Ihnen für die interessanten und für unser Land so bedeutungsvollen Antworten.

CHANCE Schweiz

Eine neue Zeitung: «Chance Schweiz»

Dieser Tage ist eine neue, künftig vierteljährlich erscheinende Zeitung herausgekommen: «Chance Schweiz». Sie vermittelt Informationen und Meinungen über Gesamtverteidigung. Die Bandbreite der Beiträge in der ersten Ausgabe versucht dem selbst gewählten Anspruch auf Pluralität gerecht zu werden: ein Interview mit dem bisherigen Vereinspräsidenten Alt-Bundesrat Dr Fritz Honegger, eine Kolumne von Nationalrat Dr Sigmund Widmer zum Thema Neutralität und einen Forumsbeitrag von Nationalrat Helmut Hubacher unter dem Titel «Ozonloch ist gefährlicher als Russen».

Im Editorial weist der Präsident des Vereins «Chance Schweiz», Toni Cipolat, darauf hin, dass die neue Zeitung auch die Rahmenbedingungen aufzeigen will, innerhalb denen sich unsere Gesamtverteidigung bewegt, verändert und erneuert.

Die Zeitung «Chance Schweiz» kann bestellt werden beim Sekretariat «Chance Schweiz», Postfach 304, 5004 Aarau.

Für weitere Auskünfte:

Toni Cipolat, Präsident (Telefon 064 31 72 31)
Peter Fenkart, verantwortlich für die Redaktion (Telefon 01 55 31 88)

Neuer Präsident für die Militärredaktoren.

Die Mitglieder der Vereinigung der Redaktoren Schweizerischer Militärzeitschriften (VRSM) wählten an der 10. Jahrestagung am 6. April in Bern **Edwin Hofstetter, Chefredaktor des «Schweizer Soldat»** zu ihrem neuen Präsidenten. Die Versammlung verabschiedete den turnusgemäss scheidenden Präsidenten **Paul Ducotterd, Chefredaktor der «Revue Militaire Suisse»**, mit Dank für seine grosse Arbeit. Während des geschäftlichen Teils wurde die Frage bearbeitet, wie die Information vom EMD aus gegenüber der Militärpresse verbessert werden könnte. Mit grosser Genugtuung konnten die Redaktoren zur Kenntnis nehmen, dass die Adressen von Militärpersonen ab Mitte Mai 1989 den militärischen Vereinen und der militärischen Fachzeitschrift wieder zur Verfügung gestellt werden. Unter der kundigen Führung des Direktors der Schweizeri-



Der scheidende Präsident Oberst i Gst Paul Ducotterd erhält den Dank der Mitglieder der VRSMZ: Rechts der Sekretär Fw Max Flückiger.

schen Depeschagentur (sda), Willy Schär, konnten die Einrichtungen und Räumlichkeiten der Agentur in Bern besichtigt werden. Der Chefredaktor der «sda», Oswald Sigg, führte die Militärredaktoren in die Arbeit des Redaktionsteams ein.

Die Vereinigung «VRSM» erfasst 20 militärische Fachzeitschriften mit rund 150 000 Abonnenten. Unter Berücksichtigung der Streuwirkung darf man rechnen, dass diese Publikationen gegen 450 000 Leser finden. Die Zeitschriften sind zum Teil Organe von militärischen ausserdienstlichen Verbänden. Andere sind wie der «Schweizer Soldat» vollständig unabhängig. Ho

KOSTEN EINES AGGRESSORS IN KEINEM VERHÄLTNIS ZUM ERWARTETEN NUTZEN

Der Krieg ist ein ungemein **harter Examinator**. Ob eine Armee diese Prüfung besteht, kann niemand mit letzter Sicherheit sagen. Wir haben aber zahlreiche Hinweise darauf, dass unsere Armee den Bedrohungen, für die sie geschaffen wurde, **gewachsen ist**. Garant dafür ist eine kriegsgenügende Ausbildung.

Einmal deuten viele **Urteile von ausländischen Fachleuten** darauf hin, dass die Schweizer Armee ernst genommen wird. So äusserte sich General Wolfgang Altenburg, damals Generalinspekteur der deutschen Bundeswehr, nach seinem Besuch von Schweizer Truppen 1984 folgendermassen: «Die Schweizer Armee ist bedrohungsgerecht konzipiert. Kaum ein Land kann so viel zeigen, was es heisst, Räume zu sperren und dabei eine sinnvolle Kombination mit der mobilen Verteidigung herzustellen. Für einen Aggressor steht der zu erhoffende Gewinn in keiner Relation zu den zu erwartenden Risiken. Die Schweizer Truppen sind in der Lage, sich mit jedem vollaktiven Verband (zB NATO-Streitkräfte) zu messen.»

TID

EIN GÜNSTIGER PREIS FÜR DEN FRIEDEN IN FREIHEIT

In einer Gesellschaft und insbesondere in einer Organisation wie der Armee, sind die Einschränkungen, die jeder einzelne auf sich nehmen muss, recht rigoros. Unterordnung für eine **Aufgabe im Dienste der Gesellschaft** hat aber nichts Entwürdigendes oder Negatives an sich. Sie hat im Gegenteil auch ihre guten Seiten und fördert die Entwicklung von moralischen Kräften und Verhaltensweisen wie Kameradschaft, Zusammengehörigkeit und Gemeinschaftssinn.

Fazit: Weil auch der **Friede in Freiheit seinen Preis** hat, brauchen wir weiterhin eine Armee. Im Vergleich zu den Kosten, die auf uns zukämen, wenn wir auf sie verzichten würden, ist aber unsere Armee eine **günstige Versicherungsprämie**. Diese Versicherungspolice zu kündigen wäre mehr als leichtsinnig.

TID

Zum Jubiläum einen Förderungsfonds

75 Jahre Volksdienst

Anlässlich seines 75jährigen Bestehens hat der **SV-Service, Schweizer Verband Volksdienst**, beschlossen, einen Förderungsfonds zu öffnen. Ab 1. Juli, so erklärt **Evelyne Brack**, Leiterin des **SV-Service-Personalwesens**, soll dieser Fonds Stipendien oder zinslose Darlehen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vergeben. Damit will man Aus-, Um- oder Weiterbildung für eine Tätigkeit beim SV-Service fördern.

Neben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern können auch etwa «**Wiedereinsteigerinnen**» in den Genuss der Unterstützung kommen – wenn sie beabsichtigen, eine Tätigkeit beim SV-Service aufzunehmen. Nach den Worten von Evelyne Brack denkt man hier vor allem an Alleinerziehende. Das Anfangskapital für den Fonds beträgt 50 000 Franken, aus der SV-Rechnung soll dann jährlich ein Beitrag dazukommen, und zusätzlich rechnet man mit Spenden.

Die Leistungen sollen unter den heute rund 3700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern *prozentual nach dem Anteil Frauen und Männer* aufgeteilt werden. Dies bedeutet, dass gut 80 Prozent an Frauen gehen. Damit ist auch gleich einem der Ziele des SV Genüge getan, nämlich der ganz entschiedenen Förderung der Frauen im Berufsleben.

Seit seinen Anfängen ist der SV-Service fest in Frauenhand. Gegründet 1914 als «**Schweizer Verband Soldatenwohl**», der ausschliesslich Soldatenstuben betrieb, hat sich das Lebenswerk von Else Züblin-Spiller bald auch im Aufbau von Personalrestaurants einen Namen gemacht. 1973 wurde die Organisation umgetauft: Statt des verstaubten ursprünglichen Namens erhielt sie jetzt die Bezeichnung «**SV-Service**».



Der «Schweizer Verband Soldatenwohl» – heute «**SV-Service**» – war das Lebenswerk von Else Züblin-Spiller.